Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 58 (1987)

Artikel: Peter Mieg : Malerei
Autor: Ghisler, Ruth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918178

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Mieg: Malerei

von Ruth Ghisler

Die Galerie Rathausgasse in Lenzburg feierte Peter Miegs achtzigsten Geburtstag mit einer Ausstellung von Arbeiten aus den letzten drei Jahren. Der Künstler ist zwar ein Jubilar, aber seine Ausstellung war keine Retroperspektive. Die neuen Gouachen bestätigten den Eindruck, daß seit Anfang der siebziger Jahre ein Alterswerk entstanden ist, das sich mit den bereits legendären Bildern aus der früheren Zeit durchaus messen kann, gerade *weil* es ein anderes Gesicht hat.

Im Alterswerk gibt es keine stilistischen Zitate und Anspielungen mehr, wie der Kenner von Peter Miegs Stillebenmalerei sie liebte. Vorbilder sind nicht auszumachen, man denkt nicht mehr an Matisse und Bonnard. Die französische Malerei der klassischen Moderne ist für Peter Mieg, der ihr angehört hat, nicht mehr verbindlich. Sie ist ihm ferngerückt, und er bedient sich auch noch anderer Ausdrucksmittel, die weiter hergeholt sind. Ist Peter Mieg also heute ein Postmoderner? Nein. Die Stimmung ist eine völlig andere.

Die Bildgegenstände, die selben wie im Frühwerk, Blumen und Früchte vor allem, erscheinen zwar jetzt oft superrealistisch greifbar. Sie werden aber glücklicherweise im selben Bild auch auf bloße Zeichen reduziert und miteinander zu autonomen Formgebilden verschmolzen, die nicht zu benennen sind. Dieses Nebeneinander verschiedener Wahrnehmungsweisen entspricht völlig dem natürlichen Sehvorgang, bei dem die Aufmerksamkeit sich nie gleichzeitig auf alles richtet. Darum wechseln auch Eindrücke von Raumtiefe mit solchen von ornamentierter Fläche.

Die Farben der neuen Blätter von Peter Mieg sind tiefleuchtend, kontrastreich, aber nicht «wild», nur überraschend. Sie werden jeweils auf einen bestimmten Farbklang reduziert, der kaum wiederholbar ist, aber eindeutig und kraftvoll gegriffen wird. Sprechen wir eigentlich von Musik oder von Malerei? Beides ist jetzt nah beisammen.

*

Peter Miegs Blumenstilleben in der Galerie Rathausgasse wirken als Fragmente einer einzigen großen, festlichen Raumdekoration, wie sie ein Freskant des achtzehnten Jahrhunderts entworfen haben könnte. Der Künstler selbst nennt seine Malerei absichtslos, problemlos, unexperi-

mentell. Daß er so spricht, daran kann nur sein Stilgefühl schuld sein, das ja auch den Komponisten und Musiker auszeichnet, das heißt, sein aristokratisches, völlig unsentimentales Verhältnis zur Vergangenheit.

Dieses Stilgefühl erlaubt ihm, sich eines Formenschatzes zu bedienen, der vielfach – zu Unrecht – als museal betrachtet wird und aus dem Gebrauch gekommen ist. Peter Mieg wandelt in seinen Stilleben die Elemente der antiken Raumdekoration ab, die in der pompeianischen Wandmalerei zu einem System verbunden wurden, das bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die europäische Kunstgeschichte beherrschte. Keines dieser Elemente fehlt bei Peter Mieg. Das Blumenbouquet, der Früchtekorb, Trinkgefäße, Kandelaber, Lampen, Statuetten, Gesimse und Säulen, Spiegel, gehören in die Reihe der Architektur-Ornamente, wie sie in der alten Kunst an Innen- und Außenwänden verwendet wurden. Ihr ursprünglicher Charakter von Opfergaben, Geschenken, tritt meines Erachtens im Spätwerk von Peter Mieg deutlich hervor, ob bewußt gewollt oder nicht, ist schwer zu sagen. Stilgefühl, wenn es tragfähig ist, bleibt weitgehend unbewußt. Daß Peter Mieg über pompeianische Wandmalerei eine archäologische Seminararbeit verfaßt hat, spricht nicht gegen diese Behauptung.

Es soll vorkommen, daß der Künstler Geschenke malt, die ihm gemacht wurden, und daß er seinerseits Bilder verschenkt. Das gehört unabdingbar zu seiner Kunst, die eine dialogische ist. Darum kann sie auch mitunter Auftragskunst sein, ohne im geringsten zu verlieren. Dahin gehört, daß sein neueres Werk vom Lenzburger Galeristen Josef Räber mitangeregt ist, der seit 1961 Bilder von Peter Mieg zeigt.

Zu wünschen bleibt, daß jetzt auch der Landschaftsmaler Peter Mieg herausgestellt würde. Für das Stillebenwerk sei ihm gedankt. Es wird seine Wirkung weiterhin haben.